

Wilfried Stroh:
Colloquium Slovenicum – Latein in Ljubljana

Vom 26. bis 28. September 2013 fand ein internationaler Kongress in Ljubljana (lat.: Emona) über das Schicksal der alten Sprachen hinter dem Eisernen Vorhang von 1945 bis 1989 statt (*Classics & Class: Teaching Greek and Latin behind the Iron Curtain* – Veranstalter: Prof. David Movrin, Universität Ljubljana; Prof. Elzbieta Olechowska, Universität Warschau: <http://www.compitum.fr/evenements/details/3780-classics-and-class-teaching-greek-and-latin-behind-the-iron-curtain>). Dabei wurde das umfassende, sehr instruktive Sammelwerk *Classics and Communism* (hg. von György Karsai u.a., Ljubljana 2013) vorgestellt.

Als einziger deutscher Teilnehmer hatte ich Gelegenheit, auf (ausgegrabenem) römischem Boden und in lateinischer Sprache über die Verhältnisse im zweigeteilten Deutschland zu referieren: „Vitae parallelae: De studiis classicis quae usque ad annum 1989 in Germanorum Republica Foederata (BRD) et Republica Popolari (DDR) fuerunt aut esse potuerunt“ (http://issuu.com/classicsandcommunism/docs/uitae_parallelae). Das Slowenische Fernsehen, das über Kongress und Buch berichtete, bat mich zu einem deutschsprachigen (slowenisch untertitelten) Interview. Die recht gehaltvollen Fragen wurden gestellt von der jungen Politologin Polona Balantič (die zur Zeit an einer Dissertation über Helmut Schmidt arbeitet).

1. Balantič: *In der Regel wird die Antike, damit aber auch die lateinische Sprache, als die Quelle, als das Fundament der europäischen Zivilisation betrachtet, der ganzen europäischen Zivilisation. Aber trotzdem hatte und hat noch weiter dieses kulturelle Erbe in verschiedenen politischen und ideologischen Regimen einen unterschiedlich hohen Stellenwert. Wie war das im Fall von West und Ost Deutschland?*

Stroh: Deutschland hatte eine alte humanistische, vor allem lateinische Tradition, spätestens seit der Bildungsreform von Karl dem Großen. Russland und Amerika wurden erst im 18. Jahrhundert „latinisiert“; beide entfernten oder reduzierten vor allem aus Gründen der Nützlichkeit ihren Lateinunterricht im 20. Jahrhundert, die Russen mit der Oktoberrevolution, die Amerikaner in den zwanziger Jahren. 1945 sahen beide ihr Schulsystem als vorbildlich für den jeweiligen Teil Deutschlands an. Westdeutschland, unter geringerem Druck, konnte trotzdem an alte Traditionen anknüpfen; die stärker bedrängte SBZ bzw. DDR erlag dem Druck und brachte im Lauf von zwanzig Jahren die klassische Bildung allmählich fast auf Null.

2. Balantič: *Ich habe gelesen, dass der Lateinunterricht in den neuen Bundesländern erst nach der Wende wieder zu einer Blüte gelangen ist – wie wurde Latein unter Sozialismus beurteilt? Damals wurde versucht, russische Sprache als ‚neue lingua franca‘ des Ostblocks einzuführen, aber was passierte mit Latein?*

Stroh: Der Lateinunterricht im Osten Deutschlands wurde 1945 nur eingeschränkt, nicht beseitigt: Noch gab es humanistische Gymnasien mit wenigstens vier Jahren Latein und Griechisch – denn Russisch als erste Fremdsprache war überall selbstverständlich. Die fast völlige Reduktion kam mit den Schulreformen von 1951 und 1966, übrigens ohne tiefere ideologische Begründung: Das neue antihumanistische, „polytechnische“ Bildungswesen wurde als „zutiefst humanistisch“ bezeichnet. Überhaupt war noch nie in der Geschichte so viel von „Humanismus“ die Rede wie im Ostdeutschland dieser Jahre.

3. Balantič: *Aus der Geschichte kennen wir mehrere Beispiele der Instrumentalisierung des Lateinunterrichts für politische Zielsetzungen – auch die Zeit des Nationalsozialismus war eine solche Ära - Sie waren damals noch Kind, aber könnten Sie uns trotzdem etwas davon sagen: In welchem Sinne wurde Latein damals politisch und ideologisch instrumentalisiert?*

Stroh: Aus der Nazizeit kann ich mich noch an Bombennächte, aber nicht mehr an Latein erinnern. Aber ich weiß, dass Adolf Hitler die Griechen, die er für Germanen hielt, wegen ihrer Kunst, die Römer wegen ihres Imperium bewunderte und dass er Latein, obwohl er es

nicht gelernt hatte, für nützlich zur Verstandeschulung hielt. Dazu kam sein Bündnis mit dem auf römische *fasces* kaprizierten Faschismus. Anders aber als bei Mussolini, dem „Augustus im Schwarzhemd“, haben Latein und Römer in der Nazipropaganda kaum eine Rolle gespielt. Der altsprachliche Unterricht wurde reduziert, die Auswahl der Schriftsteller vorwiegend nach ideologischen Gesichtspunkten getroffen: Römeroden des Horaz statt Sagen des Ovid.

4. Balantič: *Eigentlich sind deutsche Schulen und vor allem Gymnasien für die Pflege des Lateinunterrichts bekannt – warum wird Latein schon seit den Reformen von Wilhelm von Humboldt so viel Aufmerksamkeit geschenkt?*

Stroh: Humboldt hielt eigentlich das Griechische für wichtiger: Die Römer lebten ja fort in der französischen Kultur, die in der Revolution und noch bei dem als „Augustus“ vom Papst begrüßten Napoleon mächtig zur Geltung gekommen war; die Deutschen dagegen galten als geistesverwandt mit den Griechen, deren Versmaße sie sogar nachbildeten. Dennoch hielt man an Latein fest auf Grund der großen, eben ins Mittelalter zurückreichenden Tradition: Noch bis ins 18. Jahrhundert war es ja die Sprache der Gebildeten. Als ideologisches Fundament kam dazu die neue Theorie der formalen Bildung: Latein macht schlau.

5. Balantič: *Worauf geht die Leidenschaft zahlreicher deutscher Wissenschaftler und Künstler (vor allem in der Zeit der Romantik) für die Antike und daher auch für die griechische und lateinische Sprache zurück? Wie entscheidend waren oder welche Rolle haben in diesem Kontext Werke von J. J. Winckelmann gespielt, in denen er so begeistert von den herrlichen Laokoon-Gruppe geschrieben hat und damit (teilweise) auch Ästhetik als eine neue Wissenschaft (mit)begründet hat?*

Stroh: Die romantische Begeisterung für die Antike ist, wie schon angedeutet, in erster Linie eine Begeisterung für Griechenland. Unser Bayernkönig Ludwig I. machte aus München kein Isar-Rom, sondern ein Isar-Athen, mit Propyläen und Glyptothek. Auch der griechenbegeisterte Winckelmann, der in der Tat Mitauslöser dieser Bewegung war, hat die Römer eher abgewertet: Vergil stand ihm weit unter Homer. Noch Karl Marx schwärmt von Homer und Aischylos – allerdings auch vom Römer Lukrez, weil der Materialist war. Im Laufe des 19. Jahrhunderts lässt dann die ganze Antikebegeisterung nach. Berlioz in Frankreich komponiert noch eine Trojaneroper; Richard Wagner bevorzugt den germanischen Alberich und dann gar den katholischen Parsifal. Antike Stoffe im deutschen Theater gab es erst wieder im 20. Jahrhundert, übrigens besonders in der DDR.

6. Balantič: *Ich habe gelesen, dass Sie sich sehr für die Wiederbelebung der lateinischen Sprache einsetzen, daher auch Ihr Ausdruck Latein ist tot, es lebe Latein!. Warum sind Sie der Meinung, dass es wichtig ist, Latein auch in der Ära der englischen Sprache als neue lingua franca zu lehren und zu lernen?*

Stroh: Latein war seit der Zeit der Völkerwanderung nie eine lingua franca für alle, immer nur für eine gebildete Schicht. Eine Zeit, wo ich mit dem Taxifahrer hier in Ljubljana lateinisch rede, wird wahrscheinlich nie kommen (obwohl das durchaus schön wäre). Englisch ist zur Zeit nicht zu ersetzen. Aber zwei Dinge sind mir wichtig. Erstens: Latein sollte in den Schulen als echte Fremdsprache gelehrt werden, d.h. auch durch Hören und Sprechen – denn dann macht es erst richtig Spaß. Zweitens: Zumindest wir klassischen Philologen könnten unsere nicht für breiteres Publikum bestimmten Arbeiten statt auf Englisch in der doch ebenso internationalen Sprache Latein verfassen. Man kann in ihr Vieles auch viel schöner sagen.

7. Balantič: *Für mich war es auch sehr interessant von Ihrer These zu lesen, dass Latein bereits um die Zeitenwende (zwischen der Antike und dem Mittelalter) zu einer "toten" Sprache geworden sei, dass es sich danach nicht mehr entscheidend verändert habe und dass diese Sprache gerade deshalb zum internationalen Kommunikationsmittel im Mittelalter und der Frühen Neuzeit werden konnte. Könnten Sie uns das erklären?*

Stroh: Schon um die Zeit von Christi Geburt ist Latein zu einer fixen, wenn man will: toten Sprache erstarrt. Dahinter steckte keine Absicht, sondern das geschah instinktiv auf Grund der

Bewunderung von literarischen Kunstwerken, die man als klassisch empfand; ich denke vor allem an Cicero und Vergil. Diese Sprache war somit in der zeitlichen wie in der räumlichen Dimension immer und überall dieselbe, also ein ideales internationales und sozusagen intertemporales Kommunikationsmittel, anders als die aus dem Lateinischen entstandenen romanischen Sprachen, die regional verschieden waren und sich von Jahrhundert und Jahrhundert weiter entwickelten. Latein war im selben Sinn unsterblich wie der Gott Apoll, der für alle Ewigkeiten seine blonden Haare behält.

8. Balantič: *Woher stammt Ihre Leidenschaft für alte Sprachen? Und wie würden Sie jüngere Generationen für das Studium der Philologie zu begeistern versuchen?*

Stroh: Die Leidenschaft für die alten Sprachen kam bei mir erst allmählich. Ich lernte Griechisch erst nach der Schule, vor allem um Platon und die griechischen Philosophen lesen zu können. Dann studierte ich Klassische Philologie, um einen Brotberuf zu haben. Und schließlich machte mich die plötzlich erwachte Liebe zu Ovid zur eigenen Überraschung zum Lateiner. Diese Liebe und die zum Lateinischen überhaupt versuche ich vor allem dadurch zu übertragen, dass ich die sinnliche Seite der Sprache, den Wohlklang und die Musikalität des Lateinischen, die nicht nur in den Lauten, sondern vor allem auch in den Rhythmen und im Satzbau liegt, zur Geltung bringe. Nach meinem hiesigen Vortrag in Ljubljana sagten mir Studenten: Das sei nun der stärkste Anreiz gewesen, Latein zu studieren.